

PROBLEME DER „AKÜSPRACHE“

Von ISAO SUWA*

Heinz Koblischke schreibt im Vorwort zu seinem „Abkürzungsbuch“ (Leipzig 1969), man könne die im Deutschen verbreiteten und mehr oder weniger auch allgemein verwendeten Abbrüviaturen gegenwärtig auf mindestens 50 000–60 000 schätzen. Koblischke wählt davon rund 20 000 Abkürzungen, Kurzwörter und Formelzeichen aus, für die er in seinem Buch die Vollformen angibt. Die Zahl der Abbrüviaturen in der deutschen Gegenwartssprache ist also recht groß und gibt den für die deutsche Sprache Interessierten viel zu denken. Im vorliegenden Aufsatz sollen verschiedene Probleme der „Aküsprache“ kurz angeschnitten werden. Jedoch werden dabei Abbrüviaturen, die nur eine Frage der Schreibung darstellen und, wenn sie zur mündlichen Verständigung dienen, jeweils auf ihre ursprünglichen, ungekürzten Formen zurückgeführt werden, nur am Rande behandelt, so z. B. *Dtzd.* und *vgl.*, die im mündlichen Verkehr immer als Dutzend und vergleiche! gelesen werden und nicht etwa [de:te:tset'de:] bzw. [fauge:'εl]. Es sind also in erster Linie gesprochene Abkürzungen und Kurzwörter, die uns interessieren. Die Grenze zwischen beidem kann natürlich fließend sein. So werden z. B. die Abkürzungen *Dr. habil.* und *Dr. phil.* nur in seltenem Fall nach ihren Vollformen *doctor habilitatus* und *doctor philosophiae* gelesen; man liest sie gewöhnlich wie ['dɔktɔr ha'bi:l] und ['dɔktɔr fil]. Es handelt sich also beim ersten Glied *Dr.* um eine Abkürzung der Schreibung und beim zweiten Glied *habil.* bzw. *phil.* um eine gesprochene Abkürzung, und diese ist unser Thema.

Eine historische Forschung über dieses Thema, das im weiteren Sinne zur Wortbildungslehre gehört, scheint nicht vorzuliegen. Paul Spillner weist in seinem Aufsatz „Probleme der Abkürzungen“ (in: Sprachforum 1, Düsseldorf 1956, S. 61) darauf hin, daß die Abkürzungen nicht etwa eine Erfindung der letzten Jahrzehnte, sondern schon im Altertum allgemein verwendet worden seien. Nach Spillner seien auch die „Tironischen Noten“ nicht die ältesten Abkürzungen. Die Hebräer hätten schon viel früher „Jehovah“, wenn auch mehr aus religiösen Gründen, nur in abgekürzter Form genannt; und von L. Annaeus Seneca heiße es, er habe 5 000 Abkürzungen in einem Verzeichnis erfaßt. Auch Fritz Tschirch erinnert in seinem Aufsatz „Stehen wir in einer Zeit des Sprachverfalls?“ (in: Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik, Düsseldorf 1968, S. 125) an die lateinische Inschrift auf dem Kreuz Christi *INRI* für *Jesus Nazarenus rex Judaeorum* oder das *AD* für *Anno Domini* oder das *RIP* für *Requiescat in pace* auf Grabsteinen. Wenn wir uns jedoch in unserer Betrachtung auf Wörter aus dem deutschen Wortschatz beschränken, so ist es eine Abkürzung aus der Gaunersprache, die uns in jeder Literatur über diesen Problembereich trifft: *keß*. Im Deutschen Wörterbuch von Paul Betz (Tübingen 1966) wird das Wort folgendermaßen erklärt:... „dreist, schick“, ins Berlin.

* Assistant Professor (*Jyokyo-ju*) of German.

aus der Gaunersprache übernommen, wo es für ‚diebserfahren, zuverlässig‘ steht und ursprüngl. den Anfangsbuchstaben von jiddisch *chöchem* „klug“ bedeutet... *Keß* ist also ein Buchstabenwort, das weiter unten behandelt wird (vgl. S. 17). Nach Hugo Moser (Maurer-Stroh: Deutsche Wortgeschichte II, Berlin 1959, S. 474 ff.) war die Tendenz zur Wortverkürzung schon im 18. Jahrhundert anzutreffen. Als Beispiel nennt er das Wort *Beweggrund*, das ihm zufolge aus *Bewegungsgrund* gebildet worden ist. Hier liegt demnach ein Klappwort vor (vgl. S. 20).

Aus der Geschichte der englischen Sprache seien genannt: der Psudonym *Smectymnuus*, der im Jahr 1641 aus den fünf Namen: Stephen Marshal, Edmund Calamy, Thomas Young, Matthew Newcomen und William Spurstow gebildet worden ist, sowie die außenpolitische Kommission *Cabal* zur Zeit Charles' II. aus dem Jahr 1673, deren Bezeichnung angeblich aus Anfangsbuchstaben von Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley und Lauderdale zusammengesetzt worden ist (Dictionary of English Grammar, Tokyo 1970, S. 556). Diese beiden Beispiele können als Vorläufer von Initialwörtern angesehen werden, die sich gegenwärtig ständig vermehren. Ob es damals auch im deutschen Sprachraum ähnliche Initialwörter bzw. Kurzwörter gab, ist eine Frage, die noch nicht genügend aufgeklärt worden ist. Immerhin ist man darüber im klaren, daß dies auf dem Gebiet der Personennamen seit alters her üblich war. Denken wir an einige Beispiele der sogenannten Kurz- und Koseformen der Vornamen: *Alex* aus *Alexander*, *Ben* aus *Benjamin*, *Rike* aus *Friederike*, *Lotte* aus *Charlotte*, *Sander* aus *Alexander*, *Dora* aus *Dorothea*, *Gabi* aus *Gabriele* usw. Es ist aber erst seit dem Ersten Weltkrieg und besonders seit dem Zweiten Weltkrieg, daß sich der vielfache Gebrauch von Abkürzungen, Kurzwörtern und Formelzeichen auch im deutschen Sprachraum bemerkbar macht, was auf rasche Veränderungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und die damit zusammenhängende Prägung zahlreicher neuer Begriffe und Wörter zurückzuführen ist. Dabei ist zu beachten, daß dieser Prozeß zunächst längere Wörter, im Deutschen scherzhaft Wortschlangen oder Bandwurmörter genannt, mit sich gebracht hat, d.h. Wörter, die aus mehreren Silben bzw. Wörtern und Wortgruppen bestehen, wie z.B. Fahrpreisermäßigungsantragsformular, Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch u.a.m. Erst durch solche Wortschlangen ist zur Prägung von Abkürzungen und Kurzwörtern Anlaß gegeben worden. Anders ausgedrückt: die meisten deutschen Abkürzungen und Kurzwörter sind zwei- bis dreisilbig; damit aber diese kurzsilbigen Wörter entstehen können, muß es zuvor mehrsilbige Grundwörter bzw. Wortverbindungen gegeben haben. Es kommt also der Prozeß voraus, neue Begriffe exakt und ausführlich zu benennen, und diesem folgt dann der Verkürzungsprozeß. Werner Reinhardt weist in seinem Bericht „Einige Probleme und Erscheinungen der Wortbildung in den deutschen Fachsprachen der Technik und ihre Bedeutung für den Sprachunterricht“ (in: Deutsch als Fremdsprache, 7. Jahrgang 3, Leipzig 1970, S. 210) darauf hin, daß das Streben nach Exaktheit und Ausführlichkeit sowie das damit zusammenhängende Problem der Bandwurmörter einerseits und die Ausnutzung verschiedener Kürzungsmöglichkeiten sowie das damit zusammenhängende Problem der Kurzformen andererseits wesentliche Tendenzen der Wortbildung im technischen Bereich seien. Halten wir also fest: Verlängerung und Verkürzung stehen miteinander in gegenseitigem Verhältnis. Das eine setzt immer das andere voraus. Die Konkretion schlägt, wenn sie ihren Grenzwert erreicht hat, in ihr Gegenteil, die Abstraktion, um.

Der Stil, in dem von Abkürzungen, Kurzwörtern und Formelzeichen über Gebühr Gebrauch gemacht wird, erfreut sich bei den Vertretern der normativen Stilistik keines guten Rufes, wenn er über bestimmte Kreise hinaus in die Alltagsrede dringt. In der bekannten

Streitschrift „Sprachdummheiten“ von Wustmann (14. Auflage, Berlin 1966) ist auf Seite 375 folgendes Spottgedicht (?) zu finden:

Ich frage Dich: Wer heißt denn so?
 Wer Vorige, wer Ibiko
 Und Rob, Rehabu, Habebro?
 Was ist Ahag, Mühbag, Ala?
 Was Viag, Preußag, Habämfa?
 Was Ambi, Adka, Darzuf, Mifa?
 Was Gagfah, Edeka, Debewa?
 Zu guter Letzt das neuste Nette,
 Die preisgekrönte Debegette?

Von den hier zitierten befremdenden Bezeichnungen sind im Abkürzungsbuch von Koblichke erläutert: *Preußag* (=Preußische Bergwerks- und Hütten-AG), *Gagfah* (=Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten), *Edeka* (=Einkaufsgenossenschaft [en] deutscher Kolonialwarenhändler) und *VIAG* (=Vereinigte Industrie-Unternehmungen AG). Das letzte Beispiel *Debegette* wird anschließend an das Spottgedicht erklärt; es soll eine Abkürzung der Deutschen Buchgemeinschaft sein. Die Buchstaben D, B, G und T sind ihrem Lautwert nach schriftlich festgehalten, sind also eine Variation von Initialwörtern (vgl. S. 17). Ferner findet man im „Abkürzungsbuch“ unter dem Stichwort *Ala* die Erklärung: *chem. Alanin*. Da es sich aber bei den meisten hier vorkommenden Abkürzungen um Firmenbezeichnungen oder dergleichen handelt, so wird auch unter *Ala* etwas anderes zu verstehen sein als chemisches Zeichen.

Kein Mensch kann nun wissen, was diese Bezeichnungen alle bedeuten und für welche Vollformen sie stehen, auch wenn er aus dem deutschen Sprachraum stammt und Deutsch als Muttersprache spricht. Hier hat man nämlich mit gelegentlichen bzw. lokalen Gebrauchs- und Hilfsabkürzungen zu tun, die nicht geeignet sind, in ein Nachschlagebuch wie das von Koblichke aufgenommen zu werden. Sie gehören auch nicht zum Problemkreis dieses Aufsatzes.

Eine Reihe Probleme jedoch, die das Spottgedicht aufwirft, bleiben zu beantworten, das Problem z.B., wie man dem Verlust an morphologischer Motivation begegnen soll. Wir sind dazu aufgefordert, uns über dies und auch über verschiedene andere Fragen Gedanken zu machen.

I

Wir wollen nun zunächst versuchen, „die im Deutschen verbreiteten und mehr oder weniger auch allgemein verwendeten“ Abkürzungen und Kurzwörter übersichtlich zu ordnen, wobei diejenigen Abkürzungen, bei denen es sich nur um eine Frage der Schreibung handelt, beiseitegelegt werden (hierher gehören, wie schon erwähnt, *Dtzd.* vgl. usw.).

Bergstrøm-Nielsen teilt Abkürzungen und Kurzwörter ihrer Bildungsweise und Aussprache nach in folgende 4 Gruppen ein (Bergstrøm-Nielsen: Die Kurzwörter im heutigen Deutsch, in: Moderna Språk 46, 1952, S. 2-23). Die Übersichtstabelle von ihm sieht wie folgt aus:

Typ	1	2	3	4
Kurzwort	<i>AEG</i>	<i>Ufa</i>	<i>Auto</i>	<i>U-Boot</i>
Bildungsweise	Allgemeine Elektricitäts- Gesellschaft	Universum- Film-Aktien- gesellschaft	<i>Automobil</i>	<i>Untersee-Boot</i>
Aussprache	[a'e'ge:]	[u:fa:]	[auto:]	[u:bot:]

Nach Bergstrøm-Nielsen besteht der Unterschied zwischen Abkürzungen und Kurzwörtern in der Aussprache. Ihm zufolge wird „eine Abkürzung ausgesprochen wie der voll ausgeschriebene Ausdruck, aus dem sie entstanden ist (*d.h.* = das heißt, *usw.* = und so weiter und *z.B.* = zum Beispiel), während ein Kurzwort so gelesen wird, wie man es schreibt (*AEG*: Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und *Hapag*: Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft, die [a:e'ge:] und [ˈhapak] gelesen werden“. Wir haben jedoch die Abkürzungen in diesem Sinne aus unseren Betrachtungen ausgeschlossen, weil sie lediglich eine Frage der Schreibung darstellen. Wir wollen vielmehr den Typ 1 und den Typ 2 auf der Übersichtstabelle von Bergstrøm-Nielsen zu einer Gruppe zusammenfassen und sie Abkürzungen nennen, während nur der Typ 3 als Kurzwörter bezeichnet wird. Abgesehen von der unterschiedlichen Aussprache ist es dem Typ 1 und dem Typ 2 gemeinsam, daß sie aus Anfangsbuchstaben der einzelnen der Wortzusammensetzungen bzw. -gruppen bestehen. Davon zu unterscheiden wäre nun der Typ 3, bei dem ein ganzes Glied bzw. einige fortlaufende Silben eines Wortes oder einer Wortzusammensetzung zu Kurzwörtern zusammengefaßt, und andere Glieder oder Silben weggelassen sind. Ferner gehören zum Typ 1 und Typ 2 vorwiegend Wörter, die Produkte der letzten Jahrzehnte sind, während die Wörter des Typs 3, wie schon in bezug auf Kurz- und Koseformen der Vornamen angedeutet, bereits seit alters her allgemein gebräuchlich waren. Der Typ 1 und der Typ 2 sind also auch historisch vom Typ 3 zu unterscheiden.

Der Typ 3 kann weiter je nach dem, welche Glieder weggelassen und welche Glieder beibehalten werden, in folgende 3 Gruppen untergeteilt werden:

1. Das erste Glied bleibt beibehalten. Es entstehen sogenannte Kopfwörter.
2. Das letzte Glied bleibt beibehalten. Es entstehen sogenannte Schwanzwörter.
3. Das mittlere Glied (Wortinnere) wird weggelassen. Es bleiben Wortanfang und -ende zurück. Es entstehen sogenannte Klappwörter.

Als Möglichkeit kann man auch Wörter annehmen, deren Anfang und Ende wegfallen, sodaß nur das mittlere Glied (Wortinnere) übrigbleibt. In der englischen Umgangssprache macht man gelegentlich von diesem Verfahren Gebrauch und spricht von *tec* (= *detective*) und *flu* (= *influenza*). Solche „Rumpfwörter“ sind aber in der deutschen Gegenwartssprache nicht zu treffen, dürften daher auch von unserer Überlegung nicht berücksichtigt zu werden. Der Typ 4 auf der Tabelle von Bergstrøm-Nielsen kann schließlich als eine Zusammensetzungsmöglichkeit des Typs 1 betrachtet werden. Es entsteht auf diese Weise folgende neue Einteilung:

Typ	I (Abkürzungen)		II (Kurz Wörter)		
	a	b	a (Kopf-)	b (Schwanz-)	c (Klappwörter)
Unterteilung					
Beispiel	<i>AEG</i>	<i>Ufa</i>	<i>Auto</i>	<i>Bus</i>	<i>Krad</i>
Bildungs- weise	Allgemeine Elektricitäts- Gesellschaft	Universum- Film-Aktien- gesellschaft	<i>Automobil</i>	<i>Autobus</i>	<i>Kraftrad</i>
Aussprache	[a:e:'ge:]	['u:fa']	['auto']	[bus]	[kra:t]

Zum Typ I: Der Typ Ia und der Typ Ib sind sogenannte Initialwörter. Der Unterschied zwischen beiden Typen liegt darin, daß der Typ Ia „letter by letter“ gelesen wird, während der Typ Ib einer silbischen Aussprache unterliegt. Im Hinblick auf englische Abkürzungen nennt S. V. Baum den Typ Ia „abbreviations“ und den Typ Ib „acronyms“ (American Speech 37, New York 1962, S. 48). Die Grenze zwischen den beiden Typen kann, wie schon an den Beispielen *Dr. habil.* und *Dr. phil.* dargelegt, durchaus fließend sein. Um ein Beispiel auch aus der englischen Sprache heranzuziehen, gehört die Abkürzung *awol* (= *absent without official leave*), wenn sie wie [‘eiwɔ:l] gelesen wird, zum Typ Ib. Dieses Wort wird aber auch als A.W.O.L. geschrieben und „letter by letter“ gelesen. Dann ist es eine „abbreviation“ und gehört zum Typ Ia.

Die Abkürzungen des Typs Ia sind praktisch nicht auszuzählen. Von Zusammensetzungen wie Zentralkomitee, abgekürzt *ZK*, von festen syntaktischen Verbindungen wie Christlich-Demokratische Union und Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die je als *CDU* und *SPD* abgekürzt werden, bis hin zur *DDR* (= *Deutsche Demokratische Republik*) und zu den *USA* (= *United States of America*), schließlich zu Firmenbezeichnungen wie *IBM* (= *International Buisness Machines Corp.*) und *BMW* (= *Bayerische Motorenwerke*)... Beispiele lassen sich beliebig vermehren. In Widerspiegelung der Zahl der ursprünglichen Glieder sind viele Abkürzungen dieses Typs dreisilbig. Mehrsilbige Abkürzungen wie *UdSSR* (= *Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken*) sind bei gebräuchlichen Abkürzungen dieses Typs selten.

Nicht nur Eigennamen, sondern auch andere Nomen, Adverbien und Sätze können auf diese Weise abgekürzt werden: *DDT* (= *Dichloridiphenyltrichloräthan*), *s. t.* (= *sine tempore*), *m. w.!* (*machen wir!*). Das letzte Beispiel ist der „Stilistik der deutschen Alltagsrede“ von Elise Riesel (Moskau 1964, S. 220) entnommen.

Ferner kann sich die Aussprache einzelner Buchstaben in der Schreibung widerspiegeln: *Kadewe* (= *Kaufhaus des Westens*), wobei die Buchstaben K, d und W nach ihrem Lautwert schriftlich festgehalten sind. Auch *Edeka* (= *Einkaufsgenossenschaft[en] deutscher Kolonialwarenhändler*) gehört zu diesem Typ. Nebenbei bemerkt können Abkürzungen dieses Typs unter Umständen aus einem einzigen Buchstaben bestehen, so z. B. *Zett*, das Heinz Küpper in seinem „Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache“ (Hamburg und Düsseldorf 1968) als eine Abkürzung des „Zuchthaus“ bzw. der „Zuchthausstrafe“ erklärt.

Diese Schreibung kann auch zu Kunstwörtern Grundlage liefern, wie z. B. *Dederon*, eine Faserbezeichnung, die auf die schriftliche Wiedergabe der drei nach ihrem Buchstabenlaut gelesenen Initialen *DDR* zurückgeht.

Wenn wir nun zu unserem Thema zurückkehren, bilden Abkürzungen wie *Edeka* und *Kadewe* einen Übergang zum Typ Ib, darüber hinaus auch zu normalen Wörtern, was nicht

nur an der Schreibung, sondern auch an der Aussprache festgestellt werden kann. Auf Seite 39 des Duden-Aussprachewörterbuchs (Mannheim 1962) steht die Regel, daß Abkürzungen, die voll ausgesprochen werden, „auf dem letzten Teil betont“ sind, z. B. *LKW* [ɛlka:ˈve:]. Nach Walter Jung jedoch (Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1967, S. 479) kann sich bei häufig verwendeten Abkürzungen die Betonung auf die erste Silbe verlagern: *LKW* und *PKW* werden demnach oft wie [ˈɛlka:ve:] und [ˈpe:ka:ve:] betont. Natürlich geschieht diese Verlagerung nicht bei allen Abkürzungen dieses Typs; außerdem gibt es im Deutschen viele Wörter mit Endbetonung. Mit nötigem Vorbehalt kann man aber daraus die sprachliche Neigung folgern, die Betonung der Abkürzungen nach Möglichkeit an die der gewöhnlichen Wörter zu assimilieren.

Es fällt auf, daß die Abkürzungen des Typs Ib nach dem Zweiten Weltkrieg außerordentlich an Zahl zugenommen haben. Im englischen Sprachraum gehören zahlreiche Abkürzungen, die nach 1933 im Zusammenhang mit der New Deal Politik Roosevelts entstanden sind, vorwiegend zum Typ Ia, während von den während des Zweiten Weltkriegs und danach neu geprägten Abkürzungen der größte Teil zum Typ Ib zu rechnen ist (Näheres hierüber vgl. Keifuku Ueno, Wortbildung, Tokyo 1955, S. 92). Man vergleiche *N.R.A.*, *T.V.A.*, *R.F.C.* einerseits und *UNESCO*, *LARA*, *GATT* andererseits. Als Beispiel aus dem deutschen Sprachraum seien außer *Ufa* und *Hapag Asta* (= Allgemeiner Studentenausschuß) und *TUSMA* (= Telefoniere, und Studenten machen alles: Berliner Studentenorganisation) genannt. Dabei ist zu beachten, daß nicht alle Anfangsbuchstaben zur Bildung einer Abkürzung dieses Typs herangezogen zu werden brauchen, und übliche Lautverbindung wie *st*, aus euphonischen Gründen, beibehalten wird (wie *st* in *Asta*, vgl. auch Bergström-Nielsen: ib. S. 6).

In dieser Richtung weitergegangen sind Abkürzungen, die nicht aus je einem einzigen Anfangsbuchstaben der Wortzusammensetzungen oder -gruppen, sondern aus Folgen der Anfangsbuchstaben bestehen, z. B. *Gestapo* (= Geheime Staatspolizei), *Stuka* (= Sturz-Kampfflugzeug) und *Leica* (= Leitz-Camera).

Manchmal kann man solche Abkürzungen auch semantisch motivieren, indem man verschiedene Buchstaben zu Abkürzungen verbindet, die dann ihrerseits einen Sinn ergeben: als Beispiel ist der *PEN-Club* zu nennen. *PEN* ist eine Abkürzung, bestehend aus Initialen von *Poets*, *Playwriters*, *Editors*, *Essayists* und *Novellists*, bedeutet aber zugleich ein Werkzeug des Schreibens. Neben *PEN-Club* ist auch *Pen-Club* als offizielle Rechtschreibung anerkannt (Duden-Rechtschreibung, 9. Auflage, Mannheim 1968). Abkürzungen dieses Typs gehen also nicht nur in der Aussprache, sondern auch in der Rechtschreibung zum selben Paradigma wie normale Wörter über. Man denke auch an *Radar* (= *radio detection and ranging*), bei dem man eigentlich nicht mehr denkt, daß hier eine Abkürzung vorliegt.

Über Rechtschreibung, Interpunktion, Deklination, Genus und Artikelgebrauch von Abkürzungen des Typs Ia und des Typs Ib verbleiben noch Probleme, die man aber in der Duden-Rechtschreibung (Ostausgabe, Leipzig 1963, S. 832 ff. und Westausgabe, Mannheim 1968, S. 77ff.) nachlesen kann. Nur sei über Zusammensetzungen mit dem Typ Ia sowie Ableitungen daraus einiges bemerkt, da hier syntaktisch interessante Fragen anzutreffen sind.

Lesen wir als Beispiel einen Zeitungsartikel: Der DGB-Vorstand und die SPD-Bundestagsfraktion haben am Montagabend Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik erörtert (Die Welt, Ausgabe 3. 6. 1970, S. 1). Eine Wortverbindung wie „DGB-Vorstand“ wäre in der vollgeschriebenen Form unmöglich: *Deutscher-Gewerkschaftsbund-Vorstand, ebenso

unmöglich die *Sozialdemokratische-Partei-Deutschlands-Bundestagsfraktion (vgl. auch Wolfgang Fleischer: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1968, S. 213). Natürlich gibt es in Ausnahmefällen Verbindungen wie die Saure-Gurken-Zeit, der Faule-Eier-Duft (des Gases) usw. Diese Verbindungen verursachen jedoch in bezug auf Deklination von Adjektiven sowie Artikelgebrauch Unsicherheiten, während die Verbindungen wie *DGB*-Vorstand, *SPD*-Bundestagsfraktion davon aufgehoben sind. Man denke z. B. an Verbindungen wie *SG*-Zeit für Saure-Gurken-Zeit und *FE*-Duft für Faule-Eier-Duft. Sie sind zwar stilistisch häßlich, jedoch frei von grammatischen Unsicherheiten genannter Art. In dieser Hinsicht bilden die Verbindungen: *DGB*-Vorstand bzw. *SPD*-Bundestagsfraktion eine Parallele zu substantivischen Zusammensetzungen, in denen die Eigennamen ohne Kasusangabe das erste Glied bilden, wie z. B. U-Thant-Botschaft, Beethoven-Geliebte (nicht: U Thants Botschaft bzw. Beethovens Geliebte!), vgl. auch W.G. Admoni: „Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute“, in: Deutsch als Fremdsprache, 7. Jahrgang 1/2, Leipzig 1970, S. 9. Der Verlust an Deklination, der in den beiden Fällen vorliegt, gibt uns zu denken, daß hier unter Umständen ein Übergang vom flektionsreichen zum flektionsarmen Sprachtyp, d.h. etwa vom deutschen zum englischen, festzustellen sein könnte.

Was die Ableitung aus den Abkürzungen dieses Typs angeht, so muß man das Suffix [I]er erwähnen, das an die abgekürzten Bezeichnungen von Verbänden, Körperschaften usw. angehängt wird und das Mitglied derselben bedeutet: *FDJ*ler aus *FDJ* (=Freie Deutsche Jugend) und *ATV*er aus *ATV* (=Akademischer Turnverein) (Bergstrøm-Nielsen: ib. S. 21). In dieser Beziehung macht Bergstrøm-Nielsen eine weitere interessante Bemerkung, daß nämlich „Mitglieder einer Organisation noch in anderer Weise bezeichnet werden können: an die Stelle der Ableitung durch Suffix tritt eine Art Ableitung durch Genuswechsel. Der *FHD* (=Schweizerischer Frauen-Hilfsdienst) bezeichnet das Korps, und die *FHD* das Mitglied“ (ib. S. 21).

Zusammenfassend kann man feststellen: die Abkürzungen des Typs Ia nähern sich durch Akzentverlagerung ([elka:'ve:]→['elka:ve:]) und durch schriftliche Wiedergabe der Aussprache einzelner Buchstaben (statt *KdW Kadewe*) den Abkürzungen des Typs Ib. Die Abkürzungen des Typs Ib ihrerseits können von vornherein ihrer Schreibung wie auch Aussprache nach von den ungekürzten „normalen“ Wörtern nicht unterschieden werden: z. B. *Radar*. Auch bei der Zusammensetzung mit anderen Substantiven zeigen sie Formen wie *Radarstation* auf, die von der normalen substantivischen Zusammensetzung in nichts divergieren. Schließlich zeigen die Abkürzungen des Typs Ia bei ihren Zusammensetzungen mit anderen Wortarten ein syntaktisches Problem, das zu einer Tendenz auf dem Gebiet der substantivischen Zusammensetzungen mit Personennamen als erstes Glied eine Parallele bildet.

Zum Typ II: Die Bildung von Abkürzungen dieses Typs ist, wie schon eingangs angedeutet, ein altes, legitimes Verfahren der deutschen Wortbildung. Auch die Vertreter der normativen Stilistik haben daran nicht viel auszusetzen, es sei denn, wenn es allzu weit geht.

Im folgenden werden der Typ IIa, der Typ IIb und der Typ IIc der Reihe nach dargelegt; es werden jedoch Fragen, die spezifisch zu unserem Problemkreis gehören, nicht oft anzutreffen sein.

Typ IIa (Kopfwörter): Zuerst seien einige Beispiele genannt: *Uni* (aus *Universität*), *Lok* (aus *Lokomotive*), *Labor* (aus *Laboratorium*), *Akku* (aus *Akkumulator*). Abkürzungen dieses Typs

sind sehr zahlreich. Ihr grammatisches Geschlecht richtet sich in der Regel nach dem der Grundformen. Jedoch gibt es einige Ausnahmen, wie **das** *Photo* (**die** Photographie), **das** (od. die) *Limo* (**die** Limonade). Ferner erscheint oft in der Kurzform ein Vokal, der dem entsprechenden Stammvokal der Vollform nicht gleich ist, wie z. B. *Profi* (aus Professional), wobei die Ähnlichkeit mit den Kurz- und Koseformen der Personennamen zu beachten ist: *Dora* (aus Dorothea), *Gabi* (aus Gabriele) usw.

Aus einer Wortgruppe gebildete Kopfwörter sind selten: *Zoo* (aus Zoologischer Garten). Wörter, die zum festen Bestandteil des deutschen Wortschatzes gehören, werden nach Morphemgrenze abgekürzt, z. B. *Ober* aus *Oberkellner*, während Fremdwörter nicht immer diese Regel befolgen, z.B. *Akku* (man denke an lateinisches Wort *accumulare*, das *ac-cumulare* ist). Auf diese Weise entsteht eine Abkürzung wie *Schok* (aus *Schokolade*), die mit „Schock“ lautlich zusammenfällt und nicht nur Kellnerinnen, sondern auch Sprachpuristen schockiert.

Als erstes Glied einer Zusammensetzung werden die Kopfwörter ganz wie normale Wörter behandelt; man verbindet sie ohne Bindestrich mit anderen Wörtern: *Akkuladestation*, *Lokführer*, *Laboruntersuchung* usw.

Zum Typ IIb (Schwanzwörter): Zu diesen gehören *Bus* aus *Omnibus*, *Cello* aus *Vieloncello* usw. Von diesen feststehenden Schwanzwörtern zu unterscheiden sind die okkasionellen Kurzformen wie *Platten* im Sinne von *Schallplatten*, *Band* im Sinne von *Tonband* usw. Hier handelt es sich um eine Frage der Sprachökonomie oder der Sparsamkeit im Ausdruck: man läßt Bestimmungswörter weg, wenn man aus dem Sinnzusammenhang ersehen kann, was gemeint ist.

Die Abkürzungen dieses Typs fügen sich in den deutschen Sprachbau leichter ein als die des Typs IIa und weichen von grammatischen Regeln nicht so weit ab wie diese. Gewöhnlich ist ja bei einer Zusammensetzung das letzte Glied grammatisch entscheidend, und dieses bleibt bei den Abkürzungen dieses Typs zurück. *Bus* ist z. B. wie seine Vollform *Autobus* bzw. *Autoomnibus* maskulin und hat die Pluralform *Busse*. Daß trotzdem Abkürzungen dieses Typs, von okkasionellen Bildungen abgesehen, nicht sehr oft vorkommen, rührt wohl daher, daß, wenn man aus einer Zusammensetzung ein Bestimmungswort oder mehrere wegläßt und nur das Grundwort beibehält, die eigentlich beabsichtigte Bedeutungs differenzierung verloren geht. Daraus folgt, daß die Abkürzungen des Typs IIc, die anschließend behandelt werden, am meisten Aussicht und Fähigkeit aufzuweisen haben, sich im deutschen Wortschatz einzubürgern, weil sie, anders als der Typ IIb, zur Differenzierung und Modifizierung dienen und doch, anders als der Typ IIa, grammatisch nicht tot sind.

Typ IIc (Klappwörter): Zu diesem Typ gehören unter anderem *Obus* aus *Oberleitungsbus*, *Motel* aus *Motorhotel* usw. Als Beispiel für die Verkürzung der mittleren Glieder einer Wortgruppe seien *Politbüro* aus *Politisches Büro* und *Intervision* aus *Internationale Television* genannt. Wie schon angedeutet (S. 14), richtet sich dieser Typ nach einem allgemeinen Prinzip der deutschen Wortbildung, das aus Bewegungsgund *Beweggrund*, aus Tagschicht und Nachtschicht *Tag- und Nachtschicht*, ferner aus Hallenschwimmbad *Hallenbad* bildet. Die Bedeutungs differenzierung wird, wenn auch teilweise, aufrechterhalten, indem das erste Glied der Zusammensetzung übrigbleibt; die grammatischen Eigenschaften gehen auch nicht verloren, indem die Vollform als letztes Glied übrigbleibt. In diesem Sinne haben die

Abkürzungen des Typs IIc, natürlich mit Vorbehalt, am meisten Chance, zum festen Bestandteil des deutschen Wortschatzes zu werden, ohne von den Vertretern der normativen Grammatik verurteilt zu werden.

II

Im ersten Teil des Aufsatzes haben wir verschiedene Art und Weise behandelt, aus einer Vollform eine Abkürzung bzw. ein Kurzwort zu bilden. Nun gehen wir dazu über, Vollformen und abgekürzte Formen nebeneinander zu stellen und die Unterschiede, die zwischen beiden bestehen, von allgemeinerem Standpunkt aus zu erörtern. Dadurch können wir einige Aufschlüsse darüber bekommen, welche Rolle Abkürzungen und Kurzwörter in der deutschen Gegenwartssprache spielen.

Zunächst vergleichen wir *Universität* und *Uni*. Die einfachste Konstatierung ist, daß die Vollform aus 5 Silben besteht, während sich die abgekürzte Form aus zwei Silben zusammensetzt. Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die beiden Formen dasselbe bezeichnen. Zwei Bezeichnungen für denselben Gegenstand... sind die beiden Formen denn völlig gleich und zu jeder Zeit austauschbar? Diese Frage muß indessen verneint werden. *Universität* und *Uni* bezeichnen zwar dasselbe, *Uni* bezeichnet jedoch etwas mehr mit als *Universität*. Eine Familiarität, „ein alltäglich-vertraulicher Umgang mit dem bezeichneten Gegenstand“ (Wolfgang Fleischer: ib. S. 210) kommt hinzu, wenn man das, was man sonst als *Universität* bezeichnet, mit *Uni* bezeichnet. Wenn wir uns eines Ausdrucks der strukturalistischen Linguistik bedienen, so besteht die *Universität* aus einem Morphem, während sich die *Uni* aus zwei Morphemen zusammensetzt: nämlich *Universität* plus ein „minus-feature“ (vgl. auch Rulon Wells: Acronymy, in: For Roman Jakobson, Den Haag 1956, S. 662 ff.). Ähnlich verhält es sich, wenn ein Gymnasiast statt *Abitur* *Abi* sagt; es kommt etwas mehr zustande, als wenn er sich des Ausdrucks *Abitur* in ungekürzter Form bedient. Sollte man hier nicht von einer Bereicherung der Ausdrucksmöglichkeiten sprechen?

Natürlich gibt es auch Fälle, in denen der Zusammenhang zwischen der Vollform und der abgekürzten Form verlorengeht. Ein Beispiel dafür ist, wie Fleischer in seinem Buch (S. 453) nennt, die Kurzform *Auto*, deren Vollform *Automobil* heute nicht mehr verwendet wird. In diesem Fall kann man die beiden Formen nicht zur Bedeutungs differenzierung heranziehen.

Diese Bedeutungs differenzierung ist ferner nicht möglich, wenn die Vollform und die abgekürzte Form in ihrer Bedeutung weiter auseinandergegangen, sodaß zwei selbständige Wörter entstanden sind, wie z. B. engl. *history* - *story*, *mistress* - *miss*. Bei vielen Abbriviaturen jedoch ist diese Differenzierung möglich, wobei der Gebrauch von Kurzformen nicht nur zum Ausdruck der Familiarität, sondern auch zu pejorativen Zwecken (vgl. *Nazi* statt *Nationalsozialist*) dienen kann.

Als nächstes Beispiel nehmen wir *DDT*. Wer könnte die Vollform *Dichloro-diphenyl-trichloräthan* nennen? Das Streben nach Exaktheit und Ausführlichkeit bringt nicht selten ein sprachliches Monstrum wie dieses hervor. Die Kurzformen dienen, wie hier in zugespitzter Form zum Ausdruck gebracht, zur Vereinfachung komplizierter sprachlicher Gebilde.

Darüber hinaus kann man hier beobachten, daß diese vereinfachten Kurzformen die morphologische Relation zu ihren Vollformen gänzlich verlieren und gerade dadurch in hohem

Maß zu selbständigen Zeichen werden. Paul Spillner schreibt sogar, daß man eine Abkürzung ansieht und sich, sozusagen „mit einem Blick“ über das Gemeinte im Bilde sein kann (ib. S. 60). Der Ausdruck „mit einem Blick“ legt uns auch nahe, daß man es bei einer Kurzform dieser Art nicht mehr mit alphabetischen Silbenzeichen, sondern mit Begriffsschriften zu tun hat; tatsächlich erinnern uns die Abkürzungen dieser Art oft an die Rolle der chinesischen Schriftzeichen in unserer japanischen Schriftsprache, die, umgeben von den alphabetischen, lautwiedergebenden Silbenzeichen *Kana*, zu einer prägnanten Kristallisierung von Begriffen dienen.

Der Zeichen-Charakter der Kurzformen kann auch, wenn ihre Vollformen lateinisch oder griechisch sind, die Funktion einer universellen Sprache ergeben, wie z. B. *log* (= *logarithmus*), *km* (= *Kilometer*) usw. In dieser Hinsicht haben die Kurzformen dieser Art eine Ähnlichkeit mit Zahlwörtern. Beides kann von Mitgliedern verschiedener Sprachgemeinschaften verstanden werden, obwohl es in jeder Sprache lautlich anders verwirklicht wird. Die Zahl 2 z. B. wird im Deutschen als *zwei*, im Englischen *two*, im Französischen *deux* und im Japanischen *ni* schriftlich wiedergegeben und auch lautlich anders realisiert. Trotzdem ist der mit dem Zeichen 2 bezeichnete Begriff der Zweierheit jedem Angehörigen dieser Sprachen klar. Somit bildet sich z. B. in der Mathematik, wo von solchen Abkürzungen und Zahlen in großem Maß Gebrauch gemacht werden kann, eine Art universelle Meta-Sprache, die über alle Verschiedenheiten einzelner Sprachen hinaus von jedem verstanden wird. Wenn man die Sprache als ein Zeichensystem betrachtet, so können die Kurzformen dieser Art und Zahlwörter ein aus diesem Zeichensystem wieder abstrahiertes, zweites Zeichensystem bilden.

In diesem Sinne ist eine Mahnung von Paul Spillner (ib. S. 61 ff.) berechtigt. Er weist darauf hin, daß die Bezeichnung desselben Gegenstandes in verschiedenen Sprachen verschieden abgekürzt wird. Tatsächlich entstehen unnötige Komplikationen daraus, daß z. B. die Internationale Phonetische Vereinigung im Französischen nach der Vollform *Association Phonétique Internationale* als *API* und im Englischen nach der Vollform *International Phonetic Association* als *IPA*, ferner auch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft im Deutschen als *EWG*, im Englischen dagegen nach *European Economic Community* als *EEC* abgekürzt werden. Um diese Komplikationen zu vermeiden, schlägt Spillner die Bildung international-einheitlicher Abkürzungen vor. Eine Vereinheitlichung der Abkürzungen würde jedoch, abgesehen von *log*, *km* und dergleichen, schwer durchzuführen sein. Denn die Abkürzungen und Kurzwörter haben nicht nur eine Tendenz zur Abstraktion; sie zeigen auch, wie wir im ersten Teil dieses Aufsatzes gesehen haben, die Neigung, sich in der Schreibung und Aussprache dem System einzelner Sprachen anzupassen. Es ist also gar nicht leicht, angesichts dieser entgegengesetzten Strömungen einer bestimmten Richtung Ausschlag zu geben.

Als einer der größten Nachteile der Kurzformen wird öfters der Verlust an morphologischer Motivation genannt. Man kann aber diese Tatsache auch dahingehend auslegen, daß sich gerade dadurch die Kurzformen in Richtung zu einer höheren universellen Zeichensprache steigern können.

Ein weiterer Nachteil der Kurzformen besteht darin, daß sie sehr viele lautlich gleiche Formen ergeben. Die Buchstabenfolge *ABC* kann z. B. ausgelegt werden als *atomar*, *biologisch* und *chemisch* (vgl. *ABC-Waffen*), als *Argentinien*, *Brasilien* und *Chile* (vgl. *ABC-Staaten*) und schließlich als die ersten drei Buchstaben des Alphabets (vgl. *ABC-Buch*). In diesem Fall kann man ja aus dem Sinnzusammenhang erkennen, was damit gemeint ist. Ein Beispiel, das Spillner angibt (ib. S. 64), muß jedoch wirklich Mißverständnisse verursacht haben, weil

es sicher in derselben Situation verwendet wurde; es handelt sich um das Buchstabenwort *RMG*, wofür man vier Vollformen angeben konnte: *Rentenmehrbetragsgesetz*, *Reichsmieten-*, *Reichsmilitär-* und *Reichsmittelgesetz*.

Ferner wird den Kurzformen eine grammatische Verarmung nachgesagt. Dieser Nachteil ist auch, wie auf S. 18 erörtert, mit dem Vorteil verbunden, daß die Kurzformen, hauptsächlich Initialwörter, als erstes Glied einer Zusammensetzung freiere syntaktische Verbindungen eingehen können als normale Wörter.

Schließlich machen viele Leute den Abkürzungen und Kurzwörtern auch aus ästhetischen Gründen Vorwürfe. In der Tat würden nur wenige Menschen Sprachgebilde wie *Preußag*, *Habämfä* dem Schriftbild wie auch dem Klang nach schön finden. Es kann aber durchaus Menschen geben, die daran ästhetischen Reiz entdecken und, was heute noch nicht geschieht, diese Wörter auch zur Dichtung fähig zu machen versuchen. Es ist schließlich eine Sache des persönlichen Geschmacks und Werturteils, ob man sie schön oder häßlich findet, genau so wie es die Frage des Urteils ist, ob man die verschiedenen oben aufgezählten Vorteile der Aküsprache (d. h. Bedeutungs-differenzierung, grammatische Vereinfachung, Kristallisierung von Begriffen, Bildung eines universellen, abstrakten Zeichen-Systems) positiv einschätzt oder die damit verbundenen Nachteile (d. h. grammatische Verarmung, Verlust an morphologischer Motivation, Abstraktion, Neigung zu vielen lautlich zusammenfallenden Formen, ungewohnte, „häßliche“ Lautverbindungen) betont. Das Leben der Aküsprache hängt jedoch nicht von diesen Vor- und Nachteilen, sondern von denjenigen ab, die diese Sprachform im täglichen Leben realisieren. Im Umkreis von Kollegen und Freunden, mit denen man durch gemeinsame Ziele und Interessen verbunden ist, wird man sich vieler Fachjargons und auch Abkürzungen bedienen müssen; sonst würde man auffallen und befremden. Wenn man jedoch diese Jargons auch Nicht-Eingeweihten gegenüber benutzt, so macht man sich nicht nur unverständlich, sondern auch lächerlich. Wie alle sprachlichen Extravaganzen wird auch die Aküsprache, zu beiden Polen der Vor- und Nachteile hin und her pendelnd, in eine relative Ruhelage gebracht werden, wenn sie auch gegenwärtig unaufhaltsam und über alle Maßen um sich zu greifen scheint.